

NACHRICHTEN

Stadt Schweinfurt vermisst 290 000 Euro

SCHWEINFURT. Eine Angestellte der Stadt Schweinfurt soll über einen Zeitraum von 16 Monaten rund 290 000 Euro veruntreut haben. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft haben ein Betrugsverfahren gegen die Frau eingeleitet, wie die Behörden am Mittwoch mitteilten. Die unterfränkische Stadt hatte nach eigenen Angaben Anzeige erstattet. Polizei und Staatsanwaltschaft nahmen die Ermittlungen Ende Februar auf. Einer Mitarbeiterin waren zuvor Unregelmäßigkeiten bei der Überweisung von Ausbildungsförderungen aufgefallen. Das Geld war eigentlich als Bafög für Schüler und Studenten gedacht. *dpa*

35 Briefftauben in Dietzenbach getötet

DIETZENBACH. Ein Schreck am frühen Morgen: Fußgänger haben in Dietzenbach (Kreis Offenbach) 35 tote Briefftauben gefunden. Sie gehörten zu einem dort stehenden Taubenschlag eines Züchters, teilte die Polizei am Mittwoch mit. Es wird vermutet, dass ein Unbekannter in der Nacht zu Montag an beiden Häuschen eine Scheibe einschlug. Er tötete alle greifbaren Tauben und legte sie auf einer Mauer vor dem Häuschen ab. Dort entdeckten die Fußgänger dann die Tiere. Neben dem ideellen Verlust liege der finanzielle Schaden für den Züchter im hohen vierstelligen Bereich, berichtete die Polizei. *dpa*

Mehr Radstellplätze an ÖPNV-Stationen

FRANKFURT. Radfahrer in Frankfurt sollen besser an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen werden – dazu will die Stadt mehr Fahrradbügel an Stationen des schienengebundenen Nahverkehrs aufstellen. Noch in diesem Jahr wolle man an 36 ÖPNV-Stationen rund 270 Stellplätze für Fahrräder errichten, teilte Frankfurts Verkehrsdezernent Stefan Majer mit. Mit der Maßnahme reagiert die Stadt auf den Anstieg der Fahrgäste im Nahverkehr sowie die gewachsene Zahl an Radlern. Eine Überprüfung der sogenannten Bike+Ride-Anlagen hätte ergeben, dass es Bedarf an einer Aufstockung der Stellplätze gebe, so Majer. *dpa*

Ob Unfall, Feuer oder Verbrechen:



Immer über das
Blaulichtgeschehen
informiert sein

www.main-echo.de/blaulicht



Viel Arbeit machten sich die Mädels der 8c der Aschaffener Maria-Ward-Schule für ihr Erklärvideo zum Wort »Dippe«.

Foto: Pat Christ

Was im »Dippe« so brodelt

Mundart: Achtklässlerinnen der Aschaffener Maria-Ward-Schule erobern mit Video den ersten Platz

Von unserer Mitarbeiterin
PAT CHRIST

ASCHAFFENBURG/WÜRZBURG. So manchem Tourist gibt das Bistro am Dämmer Tor in Aschaffenburg ein Rätsel auf: Was um Himmels willen ist ein »Dippegugger«? Ein Video von Achtklässlerinnen des Aschaffener Maria-Ward-Gymnasiums erklärt auf witzige Weise, was es mit diesem Dialektausdruck auf sich hat. Präsentiert wurde der Dreiminüter am Dienstag beim 12. Schülertag des Unterfränkischen Dialektinstituts (UDI) an der Universität Würzburg. Dafür heimst die Mädels den 1. Platz ein.

Intensiv setzten sich die Jugendlichen der 8c in den vergangenen Wochen mit dem Thema »Dialekt« auseinander. Um am

»Der Dippe hat uns gefallen, weil das Wort sehr typisch für uns Aschaffener ist.«

Ellen Banhold, Deutschlehrerin

UDI-Schülertag teilnehmen zu können, hatten sie unter anderem ein »Erklärvideo« zu einem typischen Dialektausdruck zu drehen. »Zuerst haben wir uns überlegt, welches Wort wir nehmen sollten«, erzählt Lina Schmitt. Die Mädchen fragten bei Freunden und Verwandten, welche Mundartausdrücke die kennen. Um die 30 Wörter und Wendungen kamen schließlich zusammen – neben dem »Dippe« (Topf) zum

Stichwort: Unterfränkisches Dialektinstitut

Das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) wurde 2003 mit Hilfe des Bezirks Unterfranken an der Würzburger Universität eingerichtet, um Heimatpfleger, Lehrer, Dialektautoren und Mundartliedermacher zu beraten.

Es basiert auf dem universitären Forschungsprojekt »Sprachatlas von Unterfranken«, das 1989 begann und 2003 abgeschlossen wurde. An 180 Orten in Unterfranken wurden für den Sprachatlas 800 ältere Personen zu ihrem Dialekt befragt.

Aufgabe des vom Bezirk geförderten Instituts ist es, die Dialekte in Unterfranken zu erforschen und der Öffentlichkeit Informationen über Dialektausdrücke und Schreibweisen von Dialektwörtern zugänglich zu machen. Das UDI arbeitet außerdem mit Schulen zusammen, um Kindern und Jugendlichen Wissen über Dialekte zu vermitteln. (pat)

Kontakt zum UDI unter
Tel. 0931/8885631

Beispiel auch der »Donnemugge« (Tannenzapfen).

»Der »Dippe« hat uns so gut gefallen, weil das Wort sehr typisch für uns Aschaffener ist«, erklärte Ellen Banhold, Deutschlehrerin der 8c. In ganz Unterfranken werde »Dippe« nur in der Gegend um Aschaffenburg und Elsenfeld verwendet: »Zudem haben wir in Frankfurt die »Dippemess« und direkt in Aschaffenburg das Lokal »Dippegugger.«

Ob wohl jeder Passant, der sich in der Nähe des Suppenbistros aufhält, weiß, was der Name bedeutet? Das wollten Lina Schmitt und ihre Mitschülerinnen Luzi Gentil, Hannah Fäth und Miriam Bergmann vor Ort herausfinden. Ein echter Aschaffener, stellten sie bei ihrer Umfrage nahe des »Dippeguggers« fest, weiß sehr wohl, was das Wort bedeutet. »Das meint einen Neugierigen, der in den Topf guckt, was gekocht wird«,

definierte ein Passant ganz richtig. Auch den Wirt des »Dippeguggers« interviewten die Mädels für ihr Video. Der erklärte, dass der Name nicht ungefähr gewählt wurde: Im »Dippegugger« wird offen hinter der Theke gekocht, neugierige Gäste können jederzeit in die »Dippe« linsen.

Auch die 8a der Maria-Ward-Schule stellte einen Video vor. Die Mädels dieser Klasse entschieden sich für das Wort »Säckl«. Das, erfährt man in dem Film, steht für »Hosentasche«. Wobei sich die Bedeutung des Dialektausdrucks keineswegs hierauf beschränkt. »Säckl« wird gern auch als Schimpfwort verwendet. »Du Säckl!« meint recht lieblos: »Du Depp!«

Beim UDI-Schülertag zeigten Achtklässler aus Unterfranken nicht nur in originellen Videos, was sie über einen bei ihnen gängigen Dialektausdruck herausgefunden haben. In einem richti-

gen Hörsaal auf dem Hubland-Campus durften sie außerdem eine Vorlesung zum Thema »Mundart« besuchen. Schüleregerecht erläuterte Dialektforscherin Monika Fritz-Scheuplein vom UDI-Team, worin sich ein Mundartwort von einem hochdeutschen Wort unterscheidet. Drei Kriterien sind ausschlaggebend: Die Lautung, die Formenbildung und das Wort selbst.

»Rädsche« und »Radla«

Der Dialektausdruck für »Käse« zeigt, dass die Unterschiede mancher Ausdrücke nur in der Lautung liegen. So wünscht ein Aschaffener Mundartredner »Kees« aufs Abendbrot. Im Gebiet zwischen der Rhön und dem Ochsenfurter Gau wird abends, bleibt die Küche kalt, »Kaas« verzehrt. Dass sich Dialektausdrücke auch durch die Formenbildung unterscheiden, verdeutlichte die Sprachforscherin den Schülerinnen und Schülern am Beispiel des »Rädschens«. Dort, woher die Maria-Ward-Mädels kommen, ist bis heute die Verkleinerungsform »Rädsche« gebräuchlich. Im Osten Unterfrankens heißt das kleine Rad hingegen »Radla«.

Der Aschaffener Ausdruck »petzen« zeigt auf, dass von Region zu Region teilweise völlig unterschiedliche Wörter verwendet werden. Im Osten Unterfranken würde man sich nicht darüber beschweren, dass man »gepetzt« wurde. Dort hat sich der Ausdruck »zwicken« eingebürgert.

Prozess gegen 61-Jährigen eingestellt

Gericht: Verfahren wegen 24 manipulierter Unfälle

ASCHAFFENBURG. Im Prozess um 24 fingierte Unfälle hat die Große Strafkammer des Aschaffener Landgerichts an diesem Mittwoch das Verfahren gegen einen der vier Angeklagten eingestellt: Weil der 61-Jährige wegen versuchten Totschlags ohnehin fünf Jahre ins Gefängnis muss, wäre eine erneute Strafe wegen Betrugs nicht wesentlich ins Gewicht gefallen.

Verteidigerin Wiebke Otto-Hanschmann und Staatsanwalt Karsten Krebs verständigten sich darauf, ihre Revision gegen das Urteil vom 30. Oktober zurückzunehmen. Allerdings war die von seiner Verteidigerin verlesene Einlassung nicht das erwartete umfassende Geständnis.

Die Anwältin belegte mit dem Reisepass des Angeklagten, dass ihr Mandant bei den Unfällen vom 5. November 2008 und 30. Juni 2010 jeweils in der Türkei war. Dies war für den Staatsanwalt allerdings kein Beweis dafür, dass der Angeklagte nichts davon gewusst hatte.

Bei Unfällen in der Türkei

Zufällig passiert sind nach Angaben der Verteidigerin die Unfälle am 28. März 2009 und 20. September 2011: Im zweiten Fall sei der Fahrer eines Kleintransporters extrem langsam gefahren und habe dann überraschend die Spur gewechselt.

Eine gewisse Schuld gab der Angeklagte in einem Fall zu, in dem er aber auch nicht selbst gefahren sei: Er habe gewusst, dass der Unfall fingiert war – und habe dennoch von der Verschierung Schadensersatz und Schmerzensgeld gefordert. Das sei ein »großer Fehler« gewesen und tue ihm heute leid.

Unterbrochen wurde am Mittwoch die Vernehmung einer 33-jährigen Zeugin: Die Strafkammer hatte den Eindruck, dass die Frau bei ihrer Aussage Angst hatte. Sie hatte dem 30-jährigen Angeklagten am 26. Februar 2010 einen Mercedes Sprinter überlassen, damit er in einer Werkstatt die Bremsen wechseln lässt. Auf dem Weg zur Reparatur war der 30-Jährige – nach Ansicht der Staatsanwaltschaft absichtlich – auf ein anderes Auto aufgefahren. Am Ende habe der Mann der Zeugin sogar noch mit einem Anwalt gedroht: Das Fahrzeug sei wegen der schlechten Bremsen nicht mehr verkehrssicher gewesen.

Den Sprinter habe sie sich von einer Freundin geliehen, sagte die Zeugin. Den Schaden am Transporter bezahlte im übrigen keine Versicherung – das Fahrzeug war schon alt und daher nur noch haftpflichtversichert.

Nach Darstellung der Zeugin hatte der 30-jährige Angeklagte sie irgendwann einmal gefragt, ob sie bei einem manipulierten Auffahrunfall an einer Ampel mitmachen wolle. Sie habe das aber abgelehnt, sagte die 33-Jährige. *wdr*

Seit zehn Jahren Stillstand in Unterfrankens ältestem Hochhaus

Innenstadt: Ehemaliges Ämtergebäude aus dem Jahr 1930 ist baufällig – Nachbarstreit blockiert zum zweiten Mal Umbau und Teilabriss

Von unserem Redakteur
RAINER REICHERT

WÜRZBURG. Seit über zehn Jahren steht Unterfrankens ältestes Hochhaus leer. Ob und wann das wegen Baufälligkeit geräumte Gebäude in der Würzburger Augustinerstraße einem Neubau weicht, wird vor dem Verwaltungsgericht mitentschieden.

Weil sich der Stadtrat trotz Widerstand in der Bevölkerung gegen eine Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes entschied, wurde der ehemalige Sitz städtischer Ämter für 1,25 Millionen Euro an einen Investor verkauft.

»Im Stadtbild erlebbar«

Der wollte das 33 Meter hohe Haus durch einen knapp einen Meter höheren Neubau namens »Tricyan Tower« ersetzen. Er solle sich dominant in das Stadtbild einfügen und auch im Straßenbild erlebbar sein, beschrieb das bei einem Wettbewerb siegreiche Architek-

tenbüro seinen Entwurf. Genau das wollten Denkmalschützer verhindern, die eine »Verschandelung der prominentesten Partien des Stadtbildes« prophezeiten. Auch Nachbarn opponierten gegen den Plan und zogen wegen möglicher Auswirkungen auf das Grundwasser und die Statik ihrer eigenen Gebäude vor Gericht.

Dort kippte der vom Stadtrat beschlossene »Vorhaben- und Erschließungsplan. Anfang 2011 urteilte der Bayerische Verwaltungsgerichtshof in München in einem Normenkontrollverfahren, der Beschluss sei wegen Verfahrensfehlern unwirksam.

Gerügt wurde auch, dass die Stadt die Bedeutung des Denkmalschutzes grundlegend verkannt habe. Inzwischen erteilte die Stadt eine neue Genehmigung für Umbau und Teilabriss des Hauses auf der Basis einer veränderten Planung

Dagegen kommt erneut aus der Nachbarschaft eine Klage. Die Ei-

Hintergrund: Hochhaus Augustinerstraße

Das erste Hochhaus in Unterfranken entstand 1929/1930 im Baustil der »Neuen Sachlichkeit« nach Plänen des Architekten Franz Kleinstaub: Schon damals gegen Widerstand in der Bevölkerung. Das knapp 33 Meter hohe Gebäude in der Augustinerstraße überstand den Bombenangriff des 16. März 1945 vergleichsweise unbeschadet. 1974 wurde es zum Denkmal erklärt. Im Frühjahr 2005 mussten die dort ansässigen Behörden das Haus wegen Statikproblemen räumen. Seitdem ist die Fassade weitgehend mit einer grünen Netzplan verhüllt. Die Stadt verkaufte das Haus 2007 für 1,25 Millionen Euro an eine Investorengruppe. Eine Neunutzung des Areals blieb ihr wegen rechtlicher Hürden seither verwehrt. (rick)

gentümergeinschaft eines ehemaligen Kinos, das inzwischen in eine Nobeldiskothek verwandelt



Das Hochhaus Augustinerstraße. Foto: rrr

Gleichzeitig klagt auch der Investor gegen die Stadt wegen einer Genehmigung für die Nutzung eines Teilbereichs des ehemaligen Kinos als Bankett- und Vortagsraum für Sonderveranstaltung. Auch dabei geht es um den Schallschutz.

Lärmklagen befürchtet

Pikanter Hintergrund: Die klagenden Nachbarn befürchten, dass nach einer Sanierung des Hochhauses künftige Bewohner gegen den Betrieb ihrer Diskothek mobil machen. Sie würden dem Investor das Hochhaus gerne abkaufen. Beide Seiten kamen aber bei dem Geschäft nicht zusammen. Auch Gespräche über eine gütliche Regelung endeten nicht mit der erhofften Einigung

Die 5. Kammer des Würzburger Verwaltungsgericht, vor der am 3. März in beiden Verfahren verhandelt wird, könnte mit seinen Entscheidungen für eine neue Ausgangslage im langjährigen Streit sorgen.

Hessenpark startet in die neue Saison

NEU-ANSPACH. Rund drei Wochen nach dem Shitstorm wegen freien Eintritts für Flüchtlinge blickt die Leitung des Freilichtmuseums Hessenpark in Neu-Anspach (Hochtaunuskreis) frohen Mutes in die neue Saison. Das Thema dieses Jahres laute »Handwerk«. Hierzu werde im April eine große Sonderausstellung eröffnet, sagte der Geschäftsführer Jens Scheller am Dienstag. Weitere Ausstellungen beschäftigen sich mit dem Leben von Juden auf dem Land, mit historischen Landmaschinen und mit der Haltung von Schweinen. Der Hessenpark war für seine Entscheidung, Flüchtlingen freien Eintritt zu gewähren, massiv vor allem über das Internet angefeindet worden. Die Zahl der positiven Reaktionen sei jedoch drei Mal so hoch gewesen, berichtete Scheller. *dpa*